Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 27. März 1884.

Die weißen Elephanten.

Bekanntlich sind von Siam aus zwei weiße Elephanten unterwegs, zwei jener heiligen Elephanten, welche den Buddhisten als Verkörperungen der verschiedenen Buddha's gelten und deshalb nicht nur in großem Ansehen stehen, sondern sogar Gegenstände förmlicher Verehrung sind. Diese Ungethüme aus der Ordnung der Rüsselthiere werden bald von New York aus ihren Umzug durch das Land antreten und es scheint daher in der Ordnung, einiger Punkte und Zweifel zu gedenken, die in unmittelbarem Zusammenhange mit denselben stehen.

Herrn Barnum's Elephant erhebt Anspruch darauf, in Siam blos von siamesischen Priestern bedient, nur mit Brot aus dem feinsten Reismehle und mit den köstlichen Früchten des Baumes Kalibichromagunga gefüttert worden zu sein. Obgleich aber der Besitzer der größten Schaustellung innerhalb unseres Planetensystems im Tabernakel in Brooklyn mannhaft für jede Art von Temperenz-Gesetzgebung in's Zeus geht, so hat er doch in Ansehung seines siamesischen Pachydermen oder Dickhäuters den Schwindel nicht so weit getrieben, für die Bedienung desselben siamesische Priester mitkommen zu lassen. Er überläßt es jedoch vollständig der Phantasie der Bewunderer des verkörperten Buddha, den letzteren sich in Siam als riesigen, schneeweißen Seraph abgöttisch verehrt vorzustellen.

Herrn Forepaugh's weißer Elephant wird das Land ohne jede religiöse Prätension betreten und macht auch nicht Anspruch darauf, in seinem Vaterlande jemals als ein höheres Wesen behandelt worden zu sein; er ist ein Laie und will nichts besseres sein. Sein Führer oder Kornak behauptet sogar, die ganze Geschichte von der göttlichen Verehrung sei sowohl in Siam, als in Hinterindien, als sonstwo, wo es heutzutage noch Elephanten giebt, ein Märchen. Die weißen Elephanten kämen ziemlich selten vor und seien daher ein Gegenstand besonderen Interesses, das jedoch mit einem förmlichen Cultus so wenig Aehnlichkeit habe, als etwa die Bewunderung, die wir auf einer landwirthschaftlichen Ausstellung einem Schweine zollen, das seine 1000 Pfund oder mehr wiegt. Auch die Schweine gehören in die Ordnung der Rüsselthiere und Dickhäuter und tausendpfündige Exemplare sind unter denselben ebenso selten, wie Elephanten, die in die Farbe der Unschuld gekleidet sind.

Nicht zufrieden damit, den erwarteten Elephanten den Heiligenschein von den plumpen Schädeln zu reißen, geht die Wissenschaft noch weiter und behauptet, daß es weiße Elephanten überhaupt und ganz speciell auch in Siam gar nicht giebt. Die Haut der Elephanten ist braungrau, schiefergrau oder erdfarbig und einzelne Exemplare unterscheiden sich durch eine etwas hellere Färbung. Je weißer sonach ein Elephant ist, desto mehr ist man berechtigt und verpflichtet, an der Echtheit seiner Farbe zu zweifeln, und es wird behauptet, daß beide siamesischen Dickhäuter auf der Reise höchst nachdrücklich mit Bimsstein, Sandpapier, Lauge und Farbe behandelt worden sind.

Ein Vorzug wird jedoch dem Barnum'schen Elephanten zugestanden, er soll wirklich ein echter und zuverlässiger Temperenzler sein und zwar bis zu dem Grade, daß er keinen Schnaps trinkt, wenn er keinen hat.

Die Planeten-Zusammenkunft.

Während man gewohnt ist, von den bekannten Dreikaiser-Zusammenkünften neue Garantien für den Frieden der alten Europa, also immerhin etwas Gutes zu erwarten, knüpfen sich an die Conjunction oder Zusammenkunft der vier großen Planeten die ernstlichsten Befürchtungen. Eine derartige Stellung der Planeten und der Sonne im Thierkreise hat gegenwärtig ihren Höhepunkt erreicht. Die alten Herren Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun sind der Sonne so bedenklich auf den Leib gerückt, daß der Verdacht, einer Verschwörung, eines Complotts derselben mit der Sonne nur zu nahe liegt. Und gegen wen sollte sich eine derartige Conspiration richten, wenn nicht gegen die Mutter Erde! Die großen Planeten vereinigen ihre Anziehungskraft mit derjenigen der Sonne und ihre hierdurch hervorgebrachte Gesammtgravitation muß von den übelsten Folgen für die kleine Erde begleitet sein. Dieselben Aspecten haben seit dem Beginn unserer Zeitrechnung nur zweimal stattgefunden und zwar im 6. und im 16. Jahrhundert. Damals waren Erdbeben, vulkanische Ausbrüche und Vieh- und Menschenseuchen an der Tagesordnung, ganz genau so wie heute, da die Eruption des Vulkans Krakatoa, das Erdbeben in Neufundland, die Maul- und Klauenseuche in Kansas und die Temperenzepidemie in Aller Erinnerung ist. Erscheinungen, die im Laufe von 1884 Jahren dreimal hervorgetreten sind, können wir nicht als ein zufälliges Zusammentreffen bezeichnen, müssen wir vielmehr in das Verhältniß von Ursache und Wirkung bringen.

Nichts liegt in der That näher, als daß die gemeinsame Anziehungskraft der Sonne und der vier großen Planeten unsere Erde zu Convulsionen und Eruptionen veranlaßt. Dieselbe hat zwar ein ziemlich dickes Fell, aber immerhin nicht dick genug, um dem Einflusse jener Constellation zu widerstehen. Faßt man die ganze Angelegenheit sorgfältig und gründlich in's Auge, so kommt man mit Naturnothwendigkeit zu dem Schlusse, daß im Innern, in den Eingeweiden unserer Erde nicht alles in Ordnung ist. Die Erdbeben sind nichts anderes als kolikartige Krämpfe, die vulkanischen Ausbrüche nichts anderes als die Bethätigungen einer hochgradigen Geneigtheit zum Erbrechen, einer Art Seekrankheit, was um so weniger bezweifelt werden kann, als auch derartige Eruptionen mitten im Meere vorgekommen sind. Wir haben hier also die nicht mißzuverstehenden Symptome einer bedenklichen Erkrankung unseres Erdinnern vor uns. Wäre nicht etwas faul im Innern unseres kleinen Planeten, so könnten die großen Sterne an demselben herumziehen, so viel sie wollen. Unser Signalbureau hat bis jetzt diesem krankhaften Zustande und den hierdurch bedingten meteorologischen Erscheinungen noch keine Aufmerksamkeit geschenkt. Trotzdem muß etwas geschehen und es wäre gut, wenn die neue Welt, obgleich sie wegen ihrer größeren Jugend und kräftigeren Constitution alle möglichen ungünstigeren Einflüsse leichter überwindet, als die alte, den Anfang machte. Wir haben so viele Schachte in Bergwerken, die noch nie auch nur für einen Cent Erz gefördert haben, daß man durch dieselben der Erde ein paar Tausend Tonnen Chinin eingeben könnte, und genug wasserleere Bohrlöcher für artesische Brunnen, um unserer alten Nährmutter ein paar Millionen Pfund Morphium subcutan einspritzen zu können. Natürlich darf dies, um nicht den Staatenrechten zu nahe zu treten, nicht durch den Bund, sondern muß von den einzelnen Staaten besorgt werden.

Landwirthschaftliches.

Verbesserung der Weiden. Der alte Winter in seiner Schwäche scheint sich in die rauhen Berge zurückziehen zu wollen. Es soll uns freuen, wenn er uns nicht durch unmotivirte Rückfälle und Rück-Einfälle überrascht. Unter allen Umständen signalisiren die Zeichen der Hinfälligkeit des alten Burschen das Herannahen einer bedeutsamen und erfreulichen Zeit. Jeder Mensch hat einen Frühling im Leben. Wer in seinem Frühling, in seiner Jugend, nicht ausgesäet hat, der kann in seinem Herbste nichts ernten und muß in seinem Winter darben. Zum Glück ist auch dieser weltweise Ausspruch eine Regel und hat daher seine Ausnahmen. Gar häufig sind es nicht nur die Lilien auf dem Felde, die weder säen noch ernten und doch alle Tage Sonntagskleider tragen, sondern auch Menschen, die trotz ihrer Faulheit durch ihre Dummheit fortkommen. Niemand kann sich aber auf ein derartiges „Glück", auf irgend einen Segen, den der Herr den Seinigen im Schlafe giebt, weniger verlassen als der Landwirth, der Farmer, der Bauer, als derjenige Stand, auf dem der Anfang alles durch Civilisation erhöhten Menschheitswohles beruht und der daher am unmittelbarsten die guten und scheinbar bösen Folgen jener Weltordnung an sich verspürt, die nach der Vertreibung der Menschen aus dem langweiligen Paradiese unter der Ueberschrift: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen" publicirt worden ist.

Die Natur scheint aus dem Winterschlafe zu erwachen und, wenn sie fortfährt, wie sie begonnen, am heurigen 21. März ungewöhnlich pünktlich aufgestanden zu sein. Das giebt dem ganzen Jahre ein gutes Prognosticum. Wenn die Natur und die Menschen zu früh aufstehen, so ist dies ein Zeichen von Nervosität und schlimme Folgen bleiben nicht aus,—wenn die Natur und die Menschen, statt pünktlich aufzustehen, sich drehen und wenden und in die Faulheit des süßen Schlafes zurückfallen, so ist dies reglementwidrig, so wirkt dies erschlaffend, so weist dies bei der Natur und dem Menschen darauf hin, daß sie die dem Einschlafen vorausgegangene Zeit nicht ganz vorschriftsmäßig angewendet oder über die Gebühr hinaus in wachendem Zustande verbracht, also möglicher Weise zu viel gearbeitet haben.

Die Natur nimmt Pinsel und Palette in die Hand und beginnt, die Welt grün anzustreichen, unsere Frauen nehmen Besen, Federwisch und Bürsten in die Hand und beginnen unter Schränken, Tischen und Betten den alten Winterstaub hervorzukehren, unsere Töchter nehmen unsere Portemonnaies in die Hand und erinnern uns daran, daß sie, wenn alles sich verjüngt, auch ihre Garderobe verjüngen müssen.

Die Philister sagen, der Frühling habe im Kalender angefangen, voreilige Hausväter lassen die Oefen in Ruhestand versetzen, gewissenlose Wirthe lassen die Thüren zu ihren sonst so anheimelnden Wirthschaften weit offen stehen und scheuchen vernünftige und den Rheumatismus fürchtende Menschen von dem Besuche ihrer Locale zurück, als ob sie Temperenzapostel geworden wären.

Und die Farmer! Ja so, — die Farmer, — um also auf die Verbesserung der Weiden zurückzukommen, so haben dieselben, nicht die Weiden, sondern die Farmer, heuer eine vorzügliche Gelegenheit, ihre Wiesen und Futterkräuterfelder nicht blos für einen reichen, diesjährigen Ertrag, sondern für Jahre zu verbessern. Wenn der Herbst nur wenig Heu, Klee und Timotheusgras unseren Scheunen bescheerte, wenn ein frühzeitiger Winter unseren lieben Kühen und Schafen allzufrüh den Brotkorb der Weideflächen zu hoch hängte, wenn der Schnee zu lange die Fluren deckte, dann brüllen und blöken und meckern unsere Freunde und Wohlthäter in den Ställen, theils vor Hunger, theils weil ihr sogenannter Instinkt ihnen sagt, daß der Frühling draußen ihnen die Tafel gedeckt und mit, wenn auch noch so spärlichen, Delicatessen besetzt hat. Dann treiben wir die Thiere in's Freie, dann freuen wir uns, jener Situation enthoben zu sein, in welcher der Bauer auf die Frage, warum er seinen Kühen nicht mehr Heu gebe, antwortet: „Weil ich kein's mehr habe." Und Kühe und Schafe stürmen auf die Weiden hinaus und ziehen jedes Hälmchen aus dem Boden und machen den letzteren selbst in großem Umkreise dadurch uneben, daß sie bei jedem Tritte in denselben einsinken. Im Herbste ist der Boden bei gleicher Feuchtigkeit viel widerstandsfähiger, als im Frühjahre; der vorausgegangene Winterfrost hat ihn gelockert und mürbe gemacht und die Wurzeln, welche der durch spärliches Winterfutter geschärfte Appetit unserer Freunde verschonte, trennt der Huf der letzteren von der Nährmutter Erde.

Die vorjährige Heuernte war im ganzen Lande ungewöhnlich ergiebig, die Weiden standen den Thieren bis tief in den November hinein offen und die Farmer können einer längeren Stallfütterung im Frühling selbst dann ohne Sorge entgegensehen, wenn uns der Frühlingsanfang auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in den April schicken sollte. Schonung der Weidegründe um jetzige Zeit gönnt den Gräsern Zeit, sich zu bestocken, läßt den im Herbste ausgefallenen Samen sich üppig entwickeln, steuert der Ausbreitung von Moos und Unkraut und schafft einen Wiesenwuchs, der wieder für mehrere Jahre vorhält. Diesen Vortheil, den heuer die Natur dem Landwirthe bietet, kann derselbe noch wesentlich erhöhen, wenn er auf die dünnen Stellen seiner Wiesen neuen Samen bringt und den sich aus ihnen entwickelnden Pflanzen die Zeit zu kräftigem Wachsthume gönnt. Außerdem werden Wiesen und Futterfelder die Mühe und den Aufwand reichlicher Düngung mit Holz- oder Kohlenasche, Gips, Kalk, Knochenmehl, Pottasche reichlich lohnen und ihrem Herrn ganz besonders dankbar sein, wenn er die aus dem vorigen Jahre herrührenden Kuhfladen sorgfältig zerkleinert und über Wiese und Feld verbreitet. Dem Farmer, dem es nie an Beschäftigung fehlt, wird es auch auf die Dauer nie an Segen fehlen.

Der Farmer Taylor Devineyin Wrightstown, Burlington County, N. J., hat vorige Woche 24 ausgeschlachtete Schweine nach New York verkauft, die zusammen 20,454 Pfund wogen. Das schwerste hatte ein Gewicht von 1,050 Pfund, was einem Gewichte des lebenden Thieres von 1,200 Pfund entspricht. Das genannte County zeichnet sich überhaupt durch seine Schweinezüchtereien aus, und viele Farmer haben sich ausschließlich auf diesen Betriebszweig verlegt. Speciell Devineyhat eine goldene Medaille gewonnen, welche John Taylor von Trenton für den schwersten, im Staate gezüchteten Koben Schweine ausgesetzt hat. Wie er sagt, hat er jetzt ein Schwein in „Pflege", welches nächsten Winter ausgeschlachtet 1200 Pfund wiegen wird. Er verkaufte diesmal seine Schweine für $9.18 per Centner, also zusammen für $1,877.64. Die Mastthiere werden auf das Sorgfältigste gepflegt und gefüttert. Wiegen sie 550 Pfund, dann beginnen ihre Beine schwach zu werden und von 600 Pfund an vermögen sie sich nicht mehr zu erheben.

Vom Inlande.

In Birmingham, Ala., wird mit einem Kostenaufwande von $500,000 eine Baumwollspinnerei errichtet.

Frederick Douglaß hat soeben in Hartford, Conn., seine Selbstbiographie erscheinen lassen. Dieselbe wird von den englischen Zeitungen als ein vortrefflicher Leitfaden zum Verständnisse der Culturzustände bezeichnet, welche der Emancipation unmittelbar vorausgingen. Douglaß, der selbst ein Mulatte, in der Sklaverei geboren, aber in der Freiheit ergraut ist, schildert jene Zustände viel unparteiischer und objectiv richtiger, als Frau Harriet Beecher-Stowe in ihrem Sensationsromane: „Onkel Tom's Hütte".

Die Vorbereitungen zu der elektrischen Weltausstellung, welche am 2. September d. J. zu Philadelphia eröffnet werden und bis zum 11. October dauern soll, sind in vollem Gange. Zahlreiche Anmeldungen aus dem In- und Auslande sind eingelaufen, und die betreffenden Gebäude werden bald energisch in Bau genommen werden. Bekanntlich geht das Unternehmen vom Franklin Institut zu Philadelphia aus. Da die Ausstellung aber keine lokale, sondern eine Weltausstellung sein soll, so bedurfte man dabei der Mitwirkung der Bundesbehörden. Dieselbe ist dem Unternehmen auch in vollem Maße zu Theil geworden. Die eingeführten Ausstellungsgegenstände sind zollfrei, und alle Vertreter der Ver. Staaten im Auslande sind angewiesen, dort amtliche Mittheilungen an die Regierungen und das Publikum zu machen und damit officielle Einladungen zur Theilnahme zu verbinden.

In den Räumen der Gesellschaft zur Förderung des amerikanischen Seidenbaues in Philadelphia erregt ein prachtvoller schwarzer Seidenstoff aus amerikanischer Seide, unter Aufsicht des Vereins gewoben, allgemeine Bewunderung. Auch verschiedene Arten von Rohseide und ein Stück des aus einheimischer Seide gewobenen Stoffes, aus welchem für Frau Garfield ein Kleid gefertigt wurde, sind ausgestellt. Die Gesellschaft läßt zur Zeit eine Klasse von zehn Mädchen in der Kunst des Abhaspelns der Cocons unterweisen, nachdem bereits zehn Mädchen einen Kursus absolvirt haben. Der Verein ist bestrebt, die Errichtung einer großen Seidenspinnerei in Philadelphia herbeizuführen.

Einem Manne in Dallas, Tex., sind innerhalb weniger Wochen drei Töchter von ihren resp. Liebhabern entführt worden. Da der Mann jetzt ein von Glück strahlendes Gesicht zur Schau trägt, ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß er, um die Kosten der Hochzeitsschmäuse zu sparen, die Liebhaber selbst dazu angespornt hat, mit den Mädchen durchzugehen.

Eine von den jungen und hübschen Töchtern des britischen Gesandten West eingeführte Neuerung des Arrangements von Maskenfesten hat bei den Damen der aristokratischen Kreise der Bundeshauptstadt großen Anklang gefunden. Dieselben erscheinen in eleganten Dominos von gleichem Schnitte aber verschiedenen Farben, tragen gepuderte Perrücken und haben die Gesichter so streng maskirt, daß es auch ihren besten Bekannten nicht möglich ist, sie zu erkennen. Die Herren erscheinen unmaskirt in Balltoilette. Die Damen machen von ihrem Schaltjahr-Privilegium Gebrauch und wählen sich ihre Tänzer. Um 12 Uhr verschwinden die Damen in die Garderoben, aus denen sie ebenfalls unmaskirt und in Balltoilette zurückkehren. Von der Maskenfreiheit haben sie vom Beginn des Balles bis zu ihrer Metamorphose den ausgedehntesten Gebrauch gemacht und sie versichern, daß die armen Herren auf die Anreden, deren sie gewürdigt werden, häufig so dumme Gesichter machen, daß es zum Todtlachen sei. Bemerkungen wie: „Sie sind heute wieder einmal unausstehlich langweilig, ich hole mir einen anderen Tänzer," — oder „Haben Sie denn gar keine Ahnung, daß mein Herz Ihnen schon lange gehört?" können auch einen gewandten Salonherrn vorübergehend in Verlegenheit setzen. Sind die Damen in ihrer Umwandlung zurückgekehrt, so geht es zum Souper, das im Hotel der britischen Gesandtschaft immer vortrefflich ist, dann wird der Ball mit Herren-Engagement fortgesetzt und mit dem Tanze Sir Roger de Loverly beschlossen, einem Tanze voll altenglischem Humor, der viel Aehnlichkeit mit dem deutschen Cotillon — hierzulande: German — hat.

Die Mackinaw-Straße, zwischen dem Huron- und Michigan-See, ist noch mit Eis bedeckt. Dasselbe erhebt sich in allerlei phantastischen Formen mehrere Fuß über die natürliche Höhe und hat sich an vielen Plätzen bis an den Seeboden gestaut. Blickt man von der höchsten Anhöhe aus nach dem Superior-See mit einem starken Fernglas, so ist noch kein Wasser sichtbar, und der ganze breite See von Hammond's Bai nach Detour ist zugefroren. Gegen den Michigan-See zu scheint es ebenso zu sein, und schwer beladene Wagen fahren zwischen Beaver Island und Croß Village, eine Strecke von 40 Meilen, regelmäßig hinüber. Im vergangenen Jahre fuhr das erste Boot am 29. April durch die Mackinaw-Straße, aber erst im Mai wurde die Schifffahrt regelmäßig eröffnet. Allem Anschein nach werden in diesem Jahre vor dem 5. oder 6. Mai keine Schiffe durchpassiren können.

Vom Auslande.

— In Züllichau (Provinz Brandenburg) wurde am 2. März ein fünffacher Giftmord verübt. Man berichtet darüber Folgendes: Die bekannte böhmische Sänger- und Harfenspieler-Gesellschaft Preißig, bestehend aus 2 Herren und 3 Damen, gab Sonnabend bis gegen 12 Uhr Vorträge im Fischer'schen Hotel hierselbst, wo sie auch logirte. Als bis Sonntag Mittag sich Niemand von der Gesellschaft sehen ließ, auf wiederholtes Klopfen und Rufen an der Thür ihres Zimmers auch keine Antwort erfolgte, öffnete man diese endlich gewaltsam. Beim Eintritt in's Zimmer fand man sämmtliche 5 Personen noch im Bett, deren nähere Untersuchung indeß ergab, daß 3 davon — 1 Herr und 2 Damen — bereits verstorben und 2 — 1 Herr und 1 Dame — schwer krank waren, während man auf dem Tische Kaffee vorfand, der laut ärztlicher Aussage Arsenik enthielt. Die Leichen selbst, sowie die beiden noch Lebenden wurden demnächst auf polizeiliche Anordnung nach dem hiesigen Johanniter-Krankenhause übergeführt. Die Motive zu dieser verzweifelten That, sowie der Thäter selbst, der doch nur unter der Gesellschaft zu suchen sein dürfte, würden jedoch kaum zu ermitteln sein, wenn es nicht gelingt, einen der Schwerkranken, worunter Preißig selbst, am Leben zu erhalten, wozu zur Zeit wenig Hoffnung vorhanden. Nahrungssorgen dürften jedoch kaum das Motiv sein, denn sämmtliche Personen waren zusammen noch im Besitz von über 100 Mk. und zahlreicher Goldsachen; es gewinnt vielmehr den Anschein, als läge die Ursache in ausgebrochenen Zwistigkeiten, denn im Zimmer ist bis gegen 3 Uhr Morgens lautes Lärmen und Toben gehört worden.

— Wiederum, wie in den letzten Jahren schon oft, wird das Thema von einer internationalen Vereinbarung gegen die Anarchisten aufgeworfen, und zwar sind es diesmal österreichische und ungarische Organe, welche, offenbar unter dem Eindrucke der jüngsten Vorgänge in den beiden Hauptstädten der dualistischen Monarchie, die alte Idee neuerdings hervorholen und dieselbe zur Discussion stellen. Bisher hat man sich in Wien wie in Pest derartigen Ideen gegenüber entschieden ablehnend verhalten, und so oft es geheißen hatte, diese oder jene Regierung gedenke, eine solche internationale Vereinigung anzuregen, ebenso oft versicherten die österreichischen und die ungarischen Offiziösen, daß die dortigen Regierungen keine Neigung dazu hätten und die Zweckmäßigkeit der fraglichen Maßregeln nicht einsehen könnten. Nun ist die anarchische Bewegung in Wien und Pest ziemlich lebhaft in die Erscheinung getreten, und man scheint dort auf den Gedanken gekommen zu sein, daß es gut wäre, wenn irgend eine Abmachung zwischen den Staaten getroffen werden würde, um die Anarchisten besser als bisher zu überwachen und um sich gegenseitig von deren Bewegungen ꝛc. zu unterrichten. Nach Mittheilungen denkt man sich die Sache so, daß eine förmliche Verpflichtung stipulirt würde, nach welcher die Polizei aller Staaten von den Vorgängen unter den Anarchisten sich gegenseitig zu verständigen hätte. Es würde so eine internationale Beaufsichtigung der gefährlichen Elemente eintreten und außerdem würden mehrere andere einschlägige Vereinbarungen getroffen werden, so z. B., daß hinfort kein Verdächtiger einfach an die Grenze des fremden Staates gebracht und dort freigelassen werden könnte, ohne daß die betreffenden Behörden etwas davon wissen. Bisher sollen die Regierungen von Oesterreich-Ungarn mit den hier erwähnten Anregungen an andere Staaten noch nicht herangetreten sein, aber es heißt mehrfach, dies werde in nicht ferner Zukunft geschehen. Ob der Vorschlag mehr Entgegenkommen fände als seine Vorgänger, bleibt abzuwarten.

— Ein Blaubuch über die von 1871 bis 1882 bei der britischen Handelsflotte verloren gegangenen Menschenleben giebt die Gesammtziffer auf 38,722 an, wovon 3062 Passagiere waren und 35,660 der Schiffsmannschaft angehörten. Die unglücklichsten Jahre waren 1873 und 1874, in welchen 1176, beziehungsweise 572 Passagiere verloren gingen.

— Aus Rom wird gemeldet: „Je mehr Tage seit dem famosen „Attentate" von Corneto vergehen und je mehr sich die Presse mit demselben beschäftigt, in desto heiterem Lichte erscheint dasselbe. Nach den neuesten Ermittelungen waren die „Attentäter" nämlich überraschte Sonntagsjäger ohne Jagdschein. Der überaus einfache Verlauf der Affaire soll nun folgender gewesen sein: Vier Sonntagsjäger erwarteten in der Nähe der Bahnstrecke bei Corneto den Anbruch des Sonntags-Morgens, um mit der Jagd beginnen zu können, als sie von dem Carabiniere Varrichio entdeckt und angerufen wurden. Um besser fortlaufen zu können, warf der eine der Missethäter eine Flasche mit Jagdpulver in der Richtung nach dem Carabiniere weg, und als die Vier sich in Sicherheit fühlten, gaben sie als Antwort auf die vom Carabiniere abgefeuerten Schüsse auch ihrerseits eine Salve ab. Aus diesen Schüssen bildete die Mythe ein Scharmützel zwischen Attentätern und Gendarmen, und aus der Pulverflasche machte sie jene Bombe mit Sprengstoffen, durch welche der königliche Zug in die Luft gesprengt werden sollte."

— Aus Gnesen meldet die „Posener Zeitung" vom 29. Februar, daß daselbst Tags zuvor in dem dortigen Post-Packet-Amt bei der Packet-Zählung ein kleines Kistchen explodirte. Der betreffende Post-Schaffner wurde erheblich im Gesicht verletzt, auch Fensterscheiben ꝛc. wurden zertrümmert. Die Untersuchung ergab, daß das Packet eine Sprengstofffüllung mit einem Uhrwerk enthielt. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei sind in voller Thätigkeit zur Ermittelung des Absenders.

— Ueber den in Pest verhafteten Anarchisten Armin Prager werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Er ist seines Zeichens Schneidergehilfe; er gehört der radikalsten Schattirung der Socialisten an und war wegen socialistischer Umtriebe in Wien bereits verhaftet. Nach Budapest kam er vor zwei Jahren und gründete bald, nachdem er sich daselbst niedergelassen, das Socialistenblatt „Radical", in welchem er die Principien der anarchistischen Arbeiterpartei in fanatischer Weise verfocht. Daß er mit ausländischen Socialistenführern in Verkehr gestanden, beweisen die Correspondenzen, die heute in seiner Wohnung saisirt worden sind. Unter den bei Prager saisirten Druckschriften befinden sich auch viele Exemplare eines bei Josef Quittner in Budapest gedruckten Gedichtes, betitelt: „An seine „Excellenz" den Minister Taaffe. Vorwärts Staatsraison!" In diesem Gedicht wird in sehr holperigen Versen die Revolution gepredigt. Hier eine Strophe als Muster:

„Auf Wiedersehen, denn bald kommt der Tag,
Wo wir zurücke kehr'n, zu unsern Herd.
Wo wir dann Rechenschaft von Euch begehren
Mit Blut, mit Feuer, — mit dem Schwert!"

Das Poem ist gefertigt: „Die Exilirten." Prager und seine Gesinnungsgenossen haben diese Brandschrift in vielen hundert Exemplaren unter die hiesigen Arbeiter vertheilt.

— Einer der berüchtigsten Revolverjournalisten der Pariser Presse, Namens David, der bereits mehrfach bestrafte ehemalige Gründer des Grand Journal, Herausgeber des Finanzblattes Credit National und Direktor von einer Schwindelbank, wurde wegen Vertrauensmißbrauchs in 1559 Fällen mit einem Gesammtbetrag von mehr als drei Millionen Franc zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt. Unter den Opfern Davids, der flüchtig ist, befinden sich zahlreiche Geistliche.

— Eine Ausstellung von Walfisch-Skeletten und allen mit dem Fange und der Verwerthung der Wale in Beziehung stehenden Gegenständen wird während der Monate Juli, August und September in Hamburg auf Veranlassung der dortigen Zoologischen Gesellschaften stattfinden und alsdann dem in Bälde zu erbauenden naturhistorischen Museum als Eigenthum überwiesen werden. Das größte der von einem norwegischen Handelshause zu Kauf gestellten drei Skelette hat eine Länge von mehr als 20 Metern, wovon reichlich der vierte Theil auf den Kopf zu rechnen ist. Da die Ausrottung der Wale nur noch eine Frage der Zeit ist, so wird durch die Sammlung, zu welcher hoffentlich auch andere Städte Norddeutschlands mit Fanggeräthen u. s. w. das Ihrige beitragen werden, eine kulturhistorisch nicht unwichtige Kollektion zu Stande kommen.

— Es scheint der Wiener Polizei in der That gelungen, ein förmliches Anarchistencomplott ans Licht zu ziehen. Im Bezirke Favoriten und im Vororte Simmering sind große Niederlagen Nitroglycerin und Dynamit entdeckt worden. In Favoriten war die Niederlage in einem Keller, in Simmering auf einem Dachboden, letzterer war mit einem Laboratorium verbunden und die Sprengstoffe sind erwiesenermaßen hier fabricirt worden. Seit der Ergreifung Kammerer's sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; man glaubt, daß sich unter den Verhafteten auch einer der zwei Genossen Kammerer's befinde. Kammerer wird, obwohl er Deserteur ist, nicht an das Militärgericht abgeliefert werden, bevor die ganze Untersuchung durchgeführt ist. Er benimmt sich sehr widerspenstig. Das Gefangenenhaus ist von 100 Mann Geniesoldaten besetzt, von denen stets zwei Mann den Verhafteten in der Zelle bewachen.

— Am 16. Februar starb das älteste noch lebende Mitglied der „Giovine Italia" und ehemaliger Sekretär Mazzini's, Dr. med. Caspar Belcredi, vierundachtzig Jahre alt, in der Nähe von Bergamo. Geboren in Pavia und dem Geschlechte der Marquis Belcredi entstammt, widmete er sich dem Studium der Medizin und trat im Jahre 1833 in den Bund „Jung Italien". Er entkam der Verhaftung durch die Mailänder Polizei, flüchtete sich in die Schweiz und praktizirte in Frankreich als Arzt. Im Jahre 1839 in Folge der Amnestie zurückgekehrt, betheiligte er sich an der mazzinistischen Agitation und flüchtete sich im Jahre 1847 nach England. Durch einige Zeit versah er die Stelle eines Privatsekretärs Mazzini's. In Folge der Ereignisse im Jahre 1850 kehrte er nach Bergamo zurück und betheiligte sich wenig mehr an der Politik. Der Verstorbene war als Arzt renommirt und eine höchst originelle Persönlichkeit, die mit Mazzini einen förmlichen Kultus trieb.

Dr. August Koenig's Hamburger

Tropfen

gegen alle

Blutkrankheiten.

— Gegen —

Leberleiden.

— Gegen —

Magenleiden.

Die Flasche Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER

BRUSTTHEE

— gegen —

alle Krankheiten

— der —

Brust,

— der —

Lungen,

— und der —

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Aufruf!

Lipel Ursula, geb. Holland von Zusmarshausen, Bayern.
Lipel Georg, von Zusmarshausen, Bayern.
Holland Gertrand, von Zusmarshausen, Bayern.
Guggenheimer, Max, von Regensburg, Bayern.
Heimbrand Johanna, von Regensburg, Bayern.
Stähle Johann, von Biswingen, Bayern.
Hettinger Geo. Michael, von Merchingen, Baden.
Beck Michael, von Hugsweier, Baden.
Lichtenberger Johann, von Diedesheim, Baden.
Weber Bernhard, von Oensbach, Baden.
Kraft Philipp Jacob, von Dossenheim, Baden.
Höß Andreas, von Ottersweier, Baden.
Fridolin Jacob, von Grünwettersbach, Baden.
Albiez Josef, von Unteralpfen, Baden.
Kohler Rosina, geb. Kientz von Oppenau, Baden.
Braun Wilh. von Oppenau, Baden.
Rieser Alois, von Altschweier, Baden.
Stricker Carolina, geb. Beile, von Baden, Baden.
Walter Gebrüder, von Otterswaier, Baden.
Reinschmidt, Geschwister, von Bühlertthal, Baden.
Berblinger Karl von Karlsruhe, Baden.
Bark Karl, von Karlsruhe, Baden.

Die Obengenannten wollen sich wegen Erbschafts-Angelegenheiten wenden an Herrn

Philip Rappaport,
120 Ost Maryland Straße, Indianapolis, Ind.

Von Bremen nach New York oder Baltimore, $20.00.

Von Bremen nach Indianapolis, via New York $32.30 — via Baltimore $30.50.

Gebrüder Frenzel,
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Dr. Hugo O. Pantzer
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Office: 27½ S. Delaware St.
Sprechstunden: 10—11 Uhr Vorm; 3-4 Uhr Nachm.
Wohnung: 423 Madison Ave.,
Dr. Max Scheller's frühere Office. Sprechstunden: 8—9 Uhr Vorm.; 1—2 Uhr Nachm; 7—8 Uhr Abends.
Telefon-Verbindung.

Henry Spielhoff
Zimmermann
— und —
Baumeister.
Alle Aufträge werden prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Job-Arbeiten eine Spezialität.
Werkstätte und Wohnung:
No. 191 Coburn Straße.

Die Office
— der —
Indiana
Tribüne!
— empfiehlt sich zur —
Anfertigung von
Rechnungen,
Cirkularen,
Briefköpfen,
Preislisten,
Quittungen,
Eintrittskarten,
Mitgliederkarten,
Brochüren,
Constitutionen,
Adreßkarten,
und allen einschläglichen Artikeln, unter Zusicherung eleganter Ausführung bei billigem Preise.

Billige Heimstätten
— in —
Arkansas and Texas.

Die St. Louis, Iron Mountain und Southern Eisenbahn entlang, sowie die Texas und Pacific-Eisenbahn und die International und Great Northern Eisenbahn sind Tausende von Ackern des gewählltesten Farm- und Weidelandes in der Welt, im Preise von $2, $3 und $4 per Acker, in gesunder Gegend und einem unübertrefflichen Klima, für Gesundheit und Lebensgenuß. Man schreibe an den Unterzeichneten um einen statistischen Ernteberichtüber Arkansas und Texas für 1882 und man entschließe sich zu gehen und sich selbst zu überzeugen, daß die Ernte von 1883 um 50 Prozent größer war als 1882.

Denjenigen, welche Land von diesen Gesellschaften kaufen, und ein Viertel, die Hälfte oder Alles baar bezahlen, wird ein verhältnißmäßiger Nachlaß an Fahrpreis oder Fracht über diese Eisenbahnlinien erlaubt.

H. C. Townsend,
Gen'l-Pass.-Agent, St. Louis, Mo.
F. A. Palmer,
Distrikt-Land-Pass.-Agent, No. 40 West Washington Straße, Indianapolis.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: } No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8-9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.
Telephonire nach George F. Korst's Apotheke.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

Deutsche
Anzeigen-Agentur,